

So fangen die Geschichten an [Adami]

Adami, Martina (2022). So fangen die Geschichten an oder: Wie weit lassen sich Amos Oz' Überlegungen auch für das Mehrsprachencurriculum im Lateinunterricht nutzen? Ars docendi, 11, giugno 2022.

Martina Adami (Bolzano), riferendosi a un bellissimo libro dello scrittore israeliano Amos Oz (Il racconto comincia. Saggi sulla letteratura, 1999) propone un'unità pratica anche per le lezioni di Latino: un approccio diverso dal solito a Virgilio, Ovidio e Apuleio.

Es gibt einen wunderschönen Band des israelischen Schriftstellers und Literaturprofessors Amos Oz (1939 – 2018) mit dem deutschen Titel „So fangen die Geschichten an“. In diesem Buch nähert sich Oz in verschiedenen analytischen Essays der Frage, wie Bücher/ Romane der Weltliteratur beginnen, warum Schriftsteller genau diesen Anfang wählen, was sie damit bezwecken. Der Anfang eines Buches ist gewissermaßen die Grundlage einer „vertraglichen Bindung zwischen Autor und Leser“, so Amos Oz, eine der herausragendsten Stellen in einem literarischen Werk.

Die Analysen, die Oz hierbei vornimmt, sind alle sehr, sehr unterschiedlich und sehr, sehr spannend – am meisten hat mich persönlich immer der Aufsatz über Theodor Fontanes „Effi Briest“ beeindruckt: „Das unmerkliche Fortschreiten des Schattens“. Oz erklärt darin, wie raffiniert Fontane auf den ersten Seiten dem aufmerksamen Leser bereits die Atmosphäre vorgibt, die in seinem Roman entstehen und sich weiterentwickeln wird. Oz meint über den Anfang von „Effi Briest“:

„Ist das keine Ansichtskarte für Touristen? Ein süßliches Landschaftsgemälde des Genres, das man gern im Salon überm Klavier aufhängte, passend zu Fauteuils und Kristall, um dem Raum die Atmosphäre von Wohlstand, Zier und Gemütlichkeit zu verleihen? Jedenfalls ist es augenscheinlich eine sehr stille, gemächliche Schilderung, die zu schreiben heutzutage wohl wenig Sinn hätte, da die Muße, sie zu lesen, fehlt. Ein solcher Absatz kann leicht ungeduldiges Achselzucken bei einem Leser wecken, (...). Wer verblüffende Wechselfälle, rasante Entwicklungen und ein unvermitteltes Ende sucht, wird hier nicht auf seine Kosten kommen. Ein Roman wie *Effi Briest* gedeiht auf fast stehendem Gewässer, ist von kaum merklichem Fluß (sic!). Unter allen Gattungen erzählender Prosa ist allein der Roman fähig, die mikroskopisch feine Bahnabweichung nachzuzeichnen, diesen winzigen Schritt vom Weg, in dessen Folge ein ganzes Leben langsam und unwillkürlich aus der Bahn gerät und in Verfehlung und Enttäuschung endet.

Bei sorgfältiger Lektüre dieses ersten Abschnitts zeigt sich, dass die Ruhe angespannt und die Harmonie des Bildes bedroht ist: Park und Garten sind, im Gegensatz zur sonnenbeschienenen Dorfstraße, teilweise überschattet. Dieser Schatten ist nicht statisch, sondern dynamisch: Er schreitet von dem quadrierten Fliesengang zum Blumenrondell fort. Den Abschluß (sic!) der Szene bildet eine Friedhofsmauer.“¹

¹ Amos Oz, *So fangen die Geschichten an*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1997, S. 21 f.

Ausgehend von diesen Überlegungen schiene mir ein Projekt mit Schüler*innen auch im Lateinunterricht sehr, sehr spannend zu sein – zusätzlich zur akkuraten Lektüre von Einzelstellen aus erzählerischen Texten (und dazu zähle ich natürlich auch das Epos, im Wissen, dass es durchaus große Gattungsunterschiede zwischen Roman und Epos gibt).

Trotzdem – denke ich – könnte Amos Oz' Frage, wie denn die einzelnen Texte beginnen und was der Autor damit erreicht, auch für lateinische Texte extrem spannend sein und gerade besonders interessierte Schüler*innen auch zu einer umfassenderen Beschäftigung mit einzelnen Werken anregen, aber auch zu einem besseren Verständnis, wie Textanfänge in der lateinischen Literatur zu lesen sind.

Für schwächere Schüler*innen könnte hierbei auch ein Fragenkatalog durch die Lehrperson erarbeitet werden, besonders interessierte Schüler*innen würde ich selbständig und ohne Hilfsmittel durch die Lehrperson arbeiten lassen.

Ich möchte zunächst auch für die lateinische Literatur mit einem Romanbeispiel beginnen: aus Apuleius' Metamorphosen (2. Jahrhundert n. Chr.):

[1] At ego tibi sermone isto Milesio **varias fabulas conseram auresque tuas benivolas lepido susurro permulceam** — modo si papyrum Aegyptiam argutia Nilotici calami inscriptam non spreveris inspicere — , **figuras fortunasque hominum in alias imagines conversas et in se rursus mutuo nexu refectas** ut mireris. Exordior. **"Quis ille?"** Paucis accipe. Hymettos Attica et Isthmos Ephyrea et Taenaros Spartiatica, glebae felices aeternum libris felicioribus conditae, **mea vetus prosapia** est; ibi linguam Atthidem primis pueritiae stipendiis merui. Mox in urbe Latia advena studiorum Quiritium **indigenam sermonem aerumnabili labore nullo magistro praeunte aggressus excolui**. En ecce **praefamur veniam**, siquid exotici ac forensis sermonis rudis locutor offendero. Iam haec equidem ipsa vocis immutatio desultoriae scientiae stilo quem accessimus respondet. Fabulam Graecanicam incipimus. **Lector intende: laetaberis**.

[2] Thessaliam — nam et illic originis **maternae nostrae fundamenta a Plutarcho illo inclito ac mox Sexto philosopho nepote** eius prodita gloriam nobis faciunt — eam Thessaliam ex negotio petebam. Postquam ardua montium ac lubrica vallium et roscida cespitum et glebosa camporum emersi, **in equo indigena peralbo vehens iam eo quoque admodum fesso**, ut ipse etiam fatigationem sedentariam incessus vegetatione discuterem in pedes desilio, equi sudorem <fronte detergeo>, frontem curiose exfrico, auris remulceo, frenos detraho, **in gradum lenem sensim proveho**, quoad lassitudinis incommodum alvi solitum ac naturale praesidium eliquaret. Ac dum is ientaculum ambulatorium prata quae praeterit ore in latus detorto pronus adfectat, duobus comitum qui forte paululum processerant tertium me facio. Ac dum ausculto quid sermonibus agitent, alter exserto cachinno: **"Parce"** inquit **"in verba ista haec tam absurda tamque immania mentiendo."** Isto accepto **sitor alioquin novitatis: "Immo vero"** inquam **"impertite sermonem non quidem curiosum sed qui velim scire vel cuncta vel certe plurima"**; simul iugi quod insurgimus aspritudinem **fabularum lepida iucunditas** levigabit."

[3] At ille qui coeperat: **"Ne"** inquit **"istud mendacium tam verum"** est quam siqui velit dicere magico susurramine amnes agiles reverti, mare pigrum conligari, ventos inanimes exspirare, solem inhiberi, lunam despumari, stellas evelli, diem tolli, noctem teneri." Tunc ego **in verba fidentior**: "Heus tu" inquam "qui sermonem ieceris priorem, ne pigeat te vel taedeat reliqua pertexere", et ad alium: "Tu vero crassis auribus et obstinato corde respuis quae forsitan vere perhibeantur. Minus hercule calles pravissimis opinionibus ea putari **mendacia quae vel auditu nova vel visu rudia vel certe supra captum cogitationis ardua videantur; quae si paulo accuratius exploraris, non modo compertu evidentia verum etiam factu facilia senties.**"

Was fällt hier als besonders charakteristisch auf? Die Ich-Erzählung, die Selbstpräsentation des Erzählers, man müsste sich fragen, wozu das Ganze dient. Auch ein erstes Leitmotiv scheint sich herauszukristallisieren: die „fortuna“ hominum.

Zusätzlich scheint der Erzähler sehr intensiv über sein Tun nachzudenken: Warum benötigt er so viele Zeilen für seine Selbstdarstellung? Welche Ziele verfolgt er mit seinem Erzählen? Wie wirkt es? Wie geht er dabei mit dem Leser um? Warum verwendet der Erzähler den Begriff „desultorius“ in seiner Selbstbeschreibung? Wozu dient die relativ genaue Naturbeschreibung im zweiten Absatz? Was bewirkt die Betonung von „absurda“ und „mentiri“ im zweiten Absatz, die im dritten Absatz noch einmal aufgegriffen wird? Was hat es mit der „Verwandlung“ auf sich?

Was darf sicher der Leser/die Leserin nach diesem Beginn erwarten?

Apuleius' „Metamorphosen“ gelten nach von Albrecht als sehr gutes Beispiel für die religiöse Unterhaltungs- und Propagandaliteratur der Spätantike.² Apuleius tut sich dabei durch eine ganz eigene Ironie und überdeutliche Metasprache und Metaerklärungen, ganz besonders in der Einleitung seiner Geschichte hervor.

Es geht bei diesem ersten Unterrichtsschritt um nichts anderes als um genaues Lesen, darum, Fragen an den Text zu stellen, textimmanente Auffälligkeiten zu erfassen und gemeinsam zu diskutieren.

Wie bereits angedeutet, könnten schwächere Schüler*innen dabei durch Leitfragen unterstützt werden. Andere Schüler*innen könnten durchaus schon selbstständig arbeiten und evtl. durch zusätzliche Recherchen den Anfang dieser Geschichte mit dem weiteren Roman in engere Beziehung setzen.

Ich möchte es hier bei diesen Andeutungen belassen; es geht mir hier nicht darum, eine fertige Unterrichtseinheit zu präsentieren, sondern ausgehend von einer ganz besonderen Fragestellung, vorgegeben durch Amos Oz, erste Möglichkeiten der Anwendung im Lateinunterricht auszuloten.

Als weitere Möglichkeit würde ich nun den Beginn von Ovids „Metamorphosen“ vorstellen, passend zum Thema meines erstgenannten Beispiels. Dabei geht es mir zunächst nicht um die Form, nicht um die Literaturgattung, sondern um eine erste Annäherung an den Text über den Beginn selbst. Was ist hier zunächst besonders auffällig:

In nova **fert animus** mutatas dicere formas
corpora; **dī**, coeptis (nam vos mutastis et illas)
adspirate meis primaque ab origine mundi
ad mea perpetuum deducite tempora carmen!
Ante mare et terras et quod tegit omnia caelum
unus erat toto naturae vultus in orbe,
quem dixere **chaos**: rudis indigestaque moles
nec quicquam nisi pondus iners congestaque eodem
non bene iunctarum discordia semina rerum.
nullus adhuc mundo praebebat lumina Titan,
nec nova crescendo reparabat cornua Phoebe,
nec circumfuso pendebat in aere tellus
ponderibus librata suis, nec brachia longo
margine terrarum porrexerat Amphitrite;
utque erat et tellus illic et pontus et aer,
sic erat **instabilis** tellus, **innabilis** unda,

² Michael von Albrecht, Geschichte der römischen Literatur, München: dtv, 1994, Bd. 2, S. 1155

lucis egens aer; nulli **sua forma** manebat,
 obstabatque aliis aliud, quia corpore in uno
 frigida **pugnabant** calidis, umentia siccis,
 mollia cum duris, sine pondere, habentia pondus.
 Hanc **deus** et melior litem **natura** diremit.
 nam caelo terras et terris **abscidit** undas
 et liquidum spisso **secrevit** ab aere caelum.
 quae postquam evolvit caecoque exemit acervo,
dissociata locis concordia pace ligavit:
 ignea convexi vis et sine pondere caeli
 emicuit summaque locum sibi fecit in arce;
 proximus est aer illi levitate locoque;
 densior his tellus elementaque grandia traxit
 et pressa est gravitate sua; circumfluitumor
 ultima possedit solidumque coercuit orbem.
 Sic ubi dispositam quisquis fuit ille deorum
 congeriem **secuit sectamque** in membra coegit,
 principio terram, ne non aequalis ab omni
 parte foret, magni speciem **glomeravit** in orbis.

Erste Beobachtungen könnten sein: Was hat es mit dem „animus“ in der ersten Zeile auf sich? Was ist mit den „mutatas formas“ gemeint? Wer „erzählt“ hier überhaupt? Wozu werden die Götter angerufen? Wieso die vielen Verneinungen in Zeile 8 – 16? Was ist mit dem „deus“ bzw. der „melior natura“ gemeint? Wie wirkt dieser Beginn auf den Leser/die Leserin? Ist er einladend, macht er neugierig? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?

Nach diesen ersten Beobachtungen werden sicherlich weitere Erklärungen durch die Lehrperson benötigt: Besonderheiten des „Epos“, Besonderheiten des ovidischen Epos. Aber warum nicht einmal anders beginnen, indem man versucht, den Text zunächst selbst „sprechen“ zu lassen?

Als weiteres Epos im Kontrast dazu ließe sich auch der Beginn von Vergils „Aeneis“ anführen:

Arma virumque canō, Trōiae quī p̄rimus ab ōrīs
 Ītaliā, fātō profugus, Lāvīniaque vēnit
 lītora, multum ille et terrīs iactātus et altō
 vī superum saevae memorem Iūnōnis ob iram;
 multa quoque et bellō passus, dum conderet urbem,
 inferretque deōs Latīō, **genus unde Latīnum**,
 Albānīque patrēs, atque altae moenia Rōmae.
Mūsa, mihī **causās memorā**, quō nūmine laesō,
 quidve dolēns, rēgīna deum tot volvere cāsūs
 īnsīgnem pietāte virum, tot adire labōrēs
 impulerit. **Tantaene animīs caelestibus irae?**
Urbs antiq̄ua fuit, Tyriū tenuēre colōnī,
 Karthāgō, Ītaliā contrā Tiberīnaque longē
 ōstia, dīves opum studiīsque asperrima bellī,
 quam Iūnō fertur terrīs magis omnibus ūnam
 posthabitā coluisse Samō; hīc illius arma,
 hīc currus fuit; **hōc rēgnum dea gentibus esse**,
 sī quā Fāta sinant, iam tum tenditque fovetque.
 Prōgeniem sed enim **Trōiānō ā sanguine** dūcī

audierat, Tyriās olim quae verteret arcēs;
hinc populum lātē regem bellōque superbum
ventūrum excidiō Libyae: sic volvere Parcās.
Id metuēns, veterisque memor Sātūrnīa bellī,
prīma quod ad Trōiam prō cārīs gesserat Argīs—
necdum etiam causae irārū saevīque dolōrēs
exciderant animō: manet altā mente repostum
iūdicium Paridis sprētaeque iniūria fōrmae,
et genus invīsum, et raptī Ganymēdis honōrēs.
Hīs accēnsa super, iactātōs aequore tōtō
Trōas, rēliquiās Danaum atque immītis Achillī,
arcēbat longē Latiō, multōsque per annōs
errābant, āctī Fātīs, maria omnia circum.
Tantae mōlis erat Rōmānam condere gentem!

Was fängt man mit dem absoluten, medias in res verweisenden Beginn dieses Epos an? Wer ist der „Mann“, welche „Waffen“ sind gemeint? Warum werden so schnell das „genus Latinum“ und Rom eingeführt? Wie wird hier „erzählt“? Welchen Leser/welche Leserin scheint sich der Erzähler zu erwarten? Wie wirkt das Ganze? Wieso wird die Muse angerufen? Was hat es mit der vielbeschworenen „ira“ auf sich?

Und wieso wird dann sehr bald eine zweite „urbs antiqua“ zitiert? Welche Begriffe, welches Wortfeld stehen im Vordergrund dieses ersten Teils der „Aeneis“? Mit welchem Effekt? Warum werden die Parzen zitiert? Und die „fata“? Welche weiteren Eigennamen werden zu Beginn angeführt? Wozu?

Wie bereits erwähnt, geht es in meinen Überlegungen darum, mit einer etwas ungewohnten Fragestellung eine zentrale Textpassage, wie es eben der Textbeginn ist, etwas anders anzugehen. Dabei sollten die Schüler*innen v. a. dazu trainiert werden, textimmanente Elemente zu sammeln und zu einem genaueren Texterfassen und Interpretieren hingeführt werden.

Diese Kompetenz ist eine Kompetenz, die meiner Ansicht nach extrem wichtig gerade auch in der heutigen Zeit wäre und v. a. im Latein- und Griechischunterricht trainiert werden kann, weil über die Übersetzungsleistung dieser Anspruch noch einmal besser und eingängiger geübt werden kann.

Die besondere Fragestellung wie die von Amos Oz kann dabei helfen, das Ganze aus einem ganz eigenen Blickwinkel zu betrachten und vielleicht Elemente zu erfassen, die bei schnellerem Durchgehen oder zu starker Lehrerlenkung so nicht unbedingt gesehen würden. Interpretieren, der Austausch über Texte kann für viele Schüler*innen etwas sehr, sehr Anregendes und Freudvolles sein. Auch dieser Textzugang ist nicht zu unterschätzen.